

Laibacher Zeitung.

Nr. 143.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 24. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Rate 8 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Vice-Admiral des Ruhestandes Georg Ritter von Millosicz als Commandeur des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Generalmajor und Commandanten der 32. Infanterie-Brigade Thomas Secz den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen: dem Major Karl Wondra, vom Stande der Officiere in Marine-Localanstellungen, Marine-Ergänzungsbezirks-Commandanten in Triest, in Anerkennung seiner durch eine Reihe von Jahren in der Marine-Section des Reichs-Kriegsministeriums geleisteten vorzüglichen Dienste das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Nichtamtlicher Theil.

Volkswirtschaftlicher Fortschritt.

(Orig.-Corr.)

Wien, 23. Juni.

Es ist gewiß bemerkenswert, daß, wenn in der ausländischen, namentlich deutschen Presse von den inneren Verhältnissen Oesterreichs die Rede ist, die Thätigkeit der gegenwärtigen Majorität und Regierung eine sehr anerkennende Beurtheilung findet. Man prüft eben mit unbefangenen Blick die Leistungen und urtheilt auf Grund von Thatfachen, und da gelangt man freilich zu anderen Resultaten, als unsere oppositionelle Presse.

Insbesondere nach drei Richtungen hin wird das Verdienst des jetzigen Cabinetes in der auswärtigen Presse gewürdigt, nämlich hinsichtlich der Hebung der Finanzen, dann der handelspolitischen Thätigkeit und der socialen Reformen. Was den ersten Punkt be-

trifft, so geben die Course unserer Renten ebensowohl wie das stete Steigen der Einnahmen bereites Zeugnis von dem Erfolge, welchen das Cabinet auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat. Nicht minder gerechtfertigt erscheint auch die Anerkennung, welche der handelspolitischen Action gezollt wird. Mit äußerst günstigem Erfolge wurde das System der Verstaatlichung der Eisenbahnen inaugurirt und durch die gründliche Reduction der Tarife auf dem Staatsbahnnetze nicht nur eine Erhöhung der Einnahmen erzielt, sondern, was noch wichtiger ist, auch dem Handel und Verkehr wesentliche Vortheile zugewendet. Man darf sich daher nicht wundern, daß das Princip der Verstaatlichung in der Bevölkerung lebhaften Anklang gefunden hat und der Wunsch rege gemacht wurde, daß noch andere Bahnen vom Staate übernommen werden.

Ferner gehört hieher der Bau der Arlbergbahn, welcher dem österreichischen Export einen directen Weg nach den westlichen Märkten eröffnet; auf dem Bodensee werden nunmehr auch österreichische Dampfer verkehren, und die im Bau begriffenen Transversalbahnen werden nicht wenig zur Hebung des Verkehrs zwischen Osten und Westen beitragen.

Ein einheitlicher Zug geht durch die ganze Eisenbahnpolitik, mit Consequenz und Ausdauer wird auf das Ziel hingearbeitet, die Vortheile der Verkehrsmittel ganz und voll der Bevölkerung zuzuwenden. Insbesondere durch die Reduction der Tarife wurde der gesammten Volkswirtschaft ein großer Dienst geleistet. Ueberhaupt herrscht eine Rührigkeit und Thätigkeit auf dem handelspolitischen Gebiete, welche die gewerblichen und industriellen Kreise am besten zu würdigen wissen. Beweise hiefür liefert jede der zahlreichen Rundreisen Sr. Excellenz des Herren Handelsministers.

Was endlich die reformatorische Thätigkeit der jetzigen Regierung betrifft, so zollt man derselben rückhaltlose Anerkennung. Das Streben, die wirtschaftliche Lage jedes Standes zu verbessern, durch geeignete legislative Maßregeln den Beschwerden abzuheben und so die infolge der modernen Entwicklung entstandenen Gegensätze auszugleichen, trägt übrigens bereits seine Früchte. Unsere Optimisten, welche immer nur auf das Ausland als Muster hinweisen, müssen sich doch einigermassen beschämt fühlen, wenn sie sehen, wie man heute im Auslande österreichische Einrichtungen als Vorbild hinstellt. Freilich hält es ein

Theil der Presse für eine patriotische Pflicht, die günstigen Urtheile über unser Vaterland zu unterdrücken und der Kenntnis ihrer Leser zu entziehen.

Inland.

(Aus den Landtagen.) Die Verhandlungen der gegenwärtig versammelten vier Landtage nehmen ihren regelmäßigen Fortgang. Im Istrianer Landtage legte der Finanzausschuß den Rechnungsabluß des Grundentlastungsfondes vor, der eine Einnahme von 119 812 fl., eine Ausgabe von 105 096 fl. und einen Casserest von 14 716 fl. für das Jahr 1884 ausweist. Derselbe sowie der Voranschlag dieses Fonds für 1885 mit 111 878 fl. in Erfordernis und Bedeckung wurden genehmigt. Der Landtag beschloß ferner, zur Bedeckung des Deficites dieses Fonds für das Jahr 1885 einen Landeszuschlag mit 12 Procent auf alle directen Steuern inclusive der außerordentlichen Staatszuschläge einheben zu lassen. — Im Görzer Landtage wurde über Antrag des Finanzausschusses dem Landeshauptmann Grafen Coronini der Dank des Landtages für die von ihm errichtete Stipendienstiftung von 2000 fl. votirt. Die Berichte desselben Ausschusses über die vom Lande verwalteten Fonds wurden genehmigt. — Der Tiroler Landtag verwies eine Reihe von Vorlagen des Landesauschusses an die betreffenden Ausschüsse. Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung befanden sich u. a. der Gesetzentwurf, betreffend die Unterstützungen für Tirol aus Anlaß der Ueberschwemmungen im Jahre 1882, ferner die Berichte der Gemeinden und landwirtschaftlichen Bezirksgenossenschaften über die Rückwirkung der Gebäbesteuer.

(Donau-Flottille.) Unsere Kriegsmarine ist bekanntlich auf der Donau bloß durch die zwei Monitors „Maros“ und „Leitha“ vertreten, deren letzterer erst vor kurzem bei Wien verankert war. Wie nun aus Marinekreisen verlautet, erwägt man die Vermehrung der Kriegsfahrzeuge auf der Donau zu einer kleinen Donau-Flottille, wie sie andere Staaten auf ihren Hauptströmen besitzen und wie sie Oesterreich einst in gewisser Hinsicht auch besessen hatte, als noch die Tschaikisten den Kriegsdienst auf der Donau leisteten. Die eventuell neu zu schaffenden Donau-Kriegsfahrzeuge würden selbstverständlich den heutigen Verhältnissen entsprechen und sich den beiden Monitors als sehr erwünschte Verstärkung anreihen.

Fenilleton.

Zwei Sterne.

Jetzt war's schon im zweiten Jahr, daß er die Treppe zu seiner Wohnung emporstieg und halb gedankenlos, halb bewußt das kleine Schild im Vorübergehen betrachtete, auf dem zu lesen stand: „Latka Ezy.“

Und jeden Morgen, wenn er die Fenster nach dem inneren Hofe öffnete, um einen warmen Strahl der schräg herabgleitenden Sonne aufzufangen oder erfrischende Luft ins Zimmer bringen zu lassen, saß drüben ein Frauengesicht hinter Pantoffelblumen und Monatsrosen, schaute aber niemals auf, wenn seine Scheibe klickte oder wenn ihm gar, wie einmal, der thönerne Kopf und Abguß seiner Pfeife in den Hof hinabfiel.

Man sagt, Mangel an Neugierde sei entweder angeboren oder ein Ergebnis guter Erziehung. Er empfand diese umso weniger, als sein Kopf von Dingen erfüllt war, die sich nicht auf diese Welt bezogen. Er war Assistent der Sternwarte und ein eifriger, nur seiner Wissenschaft lebender Gelehrter. Was droben am unermesslichen Himmel in geheimnisvollem Werden und Wachsen sich darstellte, seine Bahnen vollendete und nach ewigen Gesetzen sich vollzog, das beschäftigte seine Gedanken; was hier drunten knospte und blühte, was in den Zweigen zwitscherte oder was sich unter der Menschheit näherte und abtief, haßte und liebte, das lag ihm fern. Er gieng meist einher wie im Traum, und nur, wenn einmal fröhliches, herzliches Kinderlachen vom Hofe zu ihm empordrang, konnte er plötzlich aufhören; dann schlugen die seligen Töne seiner eigenen Knabenjahre an sein Ohr und erfüllten seine Brust mit verzehrender Sehnsucht.

Es war Frühling geworden, aber er wußte es kaum. Unter Büchern vergraben, lebte er seiner Forschung, oder er stand auf seinem Beobachtungsposten und schaute hinaus in die unergründlichen Fernen, hier leidenschaftlich erregt, dort ein stiller, in sich gekehrter Grübler.

Schon lange glaubte er einem neuen Kometen auf der Spur zu sein, und dieses Ereignis erfüllte so sehr seine Gedanken, daß er eines Tages ein kleines, blondes Mädchen, das über die Straße sprang, fast umgerannt hätte und später nur der festen Hand eines Vorübergehenden verdankte, daß er nicht von einem Wagen überfahren wurde.

Endlich krieg er die Treppe zu seiner Wohnung empor und klingelte. Ganz in Gedanken verloren, wartete er und hörte auch den bekannten Schritt. Aber statt seiner Wirtin stand, leicht erröthend, ein fremdes junges Mädchen mit einem breiten Silberstreifen in dem schwarzen Haar vor ihm. Er stammelte eine Entschuldigung und dann noch eine. In seiner Zerstreuung hatte er bei Latka Ezy die Klingel gezogen.

Also das war Latka Ezy von Angesicht zu Angesicht! So sah sie aus! Und schon war er im Begriff, sich abzuwenden, als sie in einem fremden, aber sanft klingenden Dialekt sagte:

„Es ist versehentlich ein Paket für Sie hier abgegeben. Darf ich es Ihnen vielleicht — —“

Sie wandte sich ins Zimmer. Und da nun plötzlich ihre eigenartige Schönheit vor ihm aufstieg, durchdrang ihn ein seltsames Etwas, und er konnte nicht widerstehen, ihr zu folgen. — Sie ergriff ein Paket — es waren Bücher — und reichte es ihm. Wie seltsam durchzog das weiße Silberband ihren glattgeschliffenen, dunklen Kopf! Und darunter erschienen fremdartige, fremdländisch gefärbte Wangen und rothe, fast übervolle Lippen, die nur mühsam weiße, lachende Zähne verbargen.

Als er etwas unbehilflich und mit allzuvielm Danke sich von ihr entfernte, sagte sie unbefangen und freundlich:

„Wir sind ja Hausbewohner und — sogar Nachbarn. Da versteht sich's doch von selbst. — Ich hält' Ihnen die Bücher sonst gleich hinübergesandt.“ —

„Was treibt denn das Fräulein drüben eigentlich?“ fragte er zaghaft am Abend desselben Tages seine Wirtin und wandte sich ab, damit sie sein Erröthen nicht bemerken solle.

„Sie ist eine Professorstochter. Der Vater war ein Orientalist an der Universität und starb vor zwei Jahren nach langer Krankheit. Nun ist sie hierhergezogen und gibt Unterricht in fremden Sprachen.“

„So, so!“ —

Der Komet wollte sich nicht finden lassen. Der Frühling vergieng. Der Sommer kam, zuletzt erschien der Herbst, und schon fielen die ersten Blätter.

Jeden Tag guckte er in den Himmel — und in fremde Fenster gleich aufmerksam.

Wie blickte es jetzt oft hinter den Scheiben hervor! Zuletzt neigten sich zwei Köpfe — gleich verlegen — zum Gruß, jeden Tag, jeden Morgen; allmählich noch öfter. Es war ein stummer Verkehr, der doch eine lebendige Sprache redete.

Und als die Jahreszeit die weißen Schuhe anzog, da stand er eines Tages in demselben kleinen Stübchen — wie doch die Sonne schien trotz Winterszeit! — und legte, trunken von ihrer Schönheit, seinen Arm um ihre blühende Gestalt und küßte sie. —

Nun hatte er zwar keinen Kometen, aber zwei Sterne entdeckt, die ihm zärtlich und voll sanfter Glut entgegenstrahlten. Was aber an stillem Glück über sein sonst so ernstes Gesicht flog, das vermag keine Feder zu beschreiben.

H. Heiberg.

(Aus Czernowitz) wird gemeldet, dass die österreichisch-rumänische Commission für die Regelung einzelner strittiger Punkte der Grenze zwischen der Bukowina und Rumänien die Vereinfachung der Grenzlinie beendet hat und nunmehr das Ergebnis derselben einer eingehenden Berathung unterzieht.

(Reise des Reichs-Finanzministers von Kállay.) Aus Anlass der Reise des Reichs-Finanzministers von Kállay nach den occupierten Provinzen constatirt die „Presse“ den raschen außerordentlichen Fortschritt, den alle Verhältnisse an der Bosna und Marenta seit sechs Jahren gemacht haben. Es herrscht daselbst gegenwärtig Ruhe und relative Zufriedenheit. Die Behörden walten ungestört ihres Amtes, und es zeigen sich wieder die Anfänge jenes Wohlstandes, der Bosnien in früheren Zeiten den Ruf eines geeigneten Landes verschafft hat. Das Blatt verweist auf das Zeugnis des Generalstabchefs J. M. Freiherrn v. Beck, der während seiner letzten Reise in den occupierten Provinzen von dem allenthalben wahrnehmbaren Fortschritte geradezu überrascht war, und betont, dass das Regime Kállay für die Erzielung eines so günstigen Ergebnisses den größten Theil des Verdienstes für sich in Anspruch nehmen könne.

Ausland.

(Der deutsche Reichstag) hat das Unfallversicherungsgesetz in zweiter Lesung gemäß den Anträgen der Commission erledigt. Damit ist seine Hauptaufgabe für die laufende Session im wesentlichen vollendet. Die dritte Lesung wird nicht mehr viel Zeit beanspruchen und ohne irgendwelche erhebliche Schwierigkeiten sich vollziehen. Wie es scheint, wird die Coalition der Conservativen und National-Liberalen auch in den anderen Fragen, welche noch an die Reihe kommen, vorhalten und über die Dauer des gegenwärtigen Reichstages hinaus auch während der Wahlcampagne sich bemerkbar machen.

(Die serbische Skupstina) hat das letzte der Steuergesetze im Sinne der Regierungsvorlagen erledigt. Damit ist die schwierigste der Aufgaben, welche die Regierung der Volksvertretung gegenüber durchzusetzen hatte, in glücklicher Weise gelöst. Das Ministerium darf mit diesem Erfolge, der seine kühnsten Erwartungen noch übertraffen hat, höchlich zufrieden sein. Es hat die Steuerreform ohne nachdrücklichen Widerspruch und ohne lange ermüdende Debatten durchgeführt, ein Unternehmen, das in jedem Lande und in jeder Volksvertretung, auch bei einer noch so ergebenen ministeriellen Majorität, stets mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft ist.

(Die ägyptische Konferenz.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Conseilpräsident Ferry vorgestern dem Ministerrath mitgetheilt, dass die ägyptische Konferenz noch in diesem Monate, am 28. Juni, in London zusammentreten soll. Selbstverständlich steht dies die Genehmigung der zwischen dem Londoner und Pariser Cabinet getroffenen Vereinbarung von Seite des französischen und des englischen Parlamentes voraus und ebenso die Zustimmung der Mächte zu diesen Verabredungen. Eine formelle Einladung, die Konferenz an einen bestimmten Tag zu beschicken, ist von Seite des englischen Cabinet den Mächten noch nicht zugegangen und wird überhaupt erst erfolgen, nachdem die Mächte sich mit den ihnen gemachten Eröffnungen einverstanden erklärt haben. In London

und Paris glaubt man dieser Zustimmung sicher zu sein.

(Spanien.) Der spanische Finanzminister hat der Kammer das Budget vorgelegt. Ausgaben und Einnahmen halten sich mit etwas mehr als 880 Millionen Pesetas das Gleichgewicht. Der Minister hofft von den Steuerreformen einen bedeutenden Ueberschuss über den Steuervoranschlag.

(Der niederländische Thronerbe), der Prinz von Oranien, ist vergangenen Samstag gestorben. Damit erhalten die in letzter Zeit so vielfach aufgetauchten Erörterungen über die eventuelle Thronfolge in den Niederlanden eine gewisse Actualität. Im eigentlichen Holland wird die junge Tochter des greisen Königs nachfolgen. Eventuell sind die Nachkommen seiner Schwestern und seines Vaters Schwester zur Nachfolge berechtigt; in Luxemburg hingegen, wo das falsche Gesetz gilt, der Herzog von Nassau und dessen Erben. Europa wird also wieder binnen einer gewissen Zeitfrist seine luxemburgische Frage haben.

(Ueber die Pläne Englands in Egypten) liegen wiederum ganz verwunderliche Nachrichten vor. Es wird gemeldet, die Regierung habe das Schienenmaterial für eine schmalspurige Eisenbahn vorläufig in der Länge von einem Duzend englischer Meilen sammt dem übrigen Bedarfe für einen Bahnbau nach Suakin einschiffen lassen und denke in allem Ernste an die Herstellung einer Bahnlinie von Suakin nach Berber. Die Sache klingt jetzt, nachdem Berber gefallen ist und Suakin jede Nacht einen Angriff der Scharen Osman Digma's abzuwehren hat, so total verrückt, dass man sich beinahe versucht fühlen könnte, ihr Glauben beizumessen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholischen Gemeinden Kisröze und Kendve je 200 fl. und für die griechisch-katholische Gemeinde Bask 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Flottenmanöver.) Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz werden die Reise nach Pola zur Theilnahme an den Flottenmanövern am 6. Juli antreten; am 7ten, 8. und 9. Juli finden große Flottenmanöver der unter dem Oberbefehl des Marinecommandanten Vice-Admirals Freiherrn Daublebsky von Sterned concentrirten Escadre von Panzer- und Torpedoschiffen statt, und am 10. Juli wird voraussichtlich die Rückreise Sr. Majestät des Kaisers und des durchlauchtigsten Kronprinzen nach Wien erfolgen. Se. Majestät der Kaiser werden vom Reichs-Kriegsminister Grafen Bylandt-Rheidt und den beiden Generaladjutanten J. M. Freiherrn von Monbel und G. M. Freiherrn von Popp, Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz von seinem Oberstförmelmeister Contre-Admiral Grafen Bombelles und dem Flügeladjutanten Corbettencapitän von Wohlgemuth begleitet sein.

(Ueberschwemmung in Galizien.) Seit drei Tagen bringt der Telegraph eine Fiobspost um die andere aus Galizien. Eine Katastrophe, wie sie vor zwei Jahren Tirol heimgesucht hatte, ereichte diesmal dieses Kronland. Der seit Wochen andauernde Regen hat den Austritt fast sämtlicher Ströme verursacht, und meilenweite Strecken bieten das grauenhafte Bild der Verwüstung. Die Wogen rollen über die Saaten-

felder dahin und vernichten die Hoffnungen der Landwirte. Alle Berichte stimmen in der Annahme überein, dass die Katastrophe jener aus dem Jahre 1867 gleichkomme und alle Theile des Kronlandes in gleicher Weise betroffen habe. In der That vernimmt man auch denselben Klageschrei aus dem Osten wie aus dem Westen des Landes, und die Zerstörung reicht von Krakau bis an die russische Grenze. Sämtliche Flüsse des Landes sind, ungeachtet der vielen für die Flussregulierung gebrachten Opfer, aus ihren Ufern getreten und haben auch die Communicationen des Landes mit den anderen Kronländern unterbrochen. Die Transporte, welche für Ungarn bestimmt waren, konnten ebensowenig den Ort ihrer Bestimmung erreichen, als jene, die nach Wien dirigiert wurden. Selbst der telegraphische Verkehr ist im Lande selbst zum großen Theile gehemmt. Die galizische Landbevölkerung hat sich auch sonst keiner besonderen Wohlhabenheit erfreut, und es gab stets Districte, aus denen der Hunger nicht gänzlich vertrieben war. Gegenwärtig droht aber das Elend mit elementarer Macht über Millionen hereinzubringen, wenn das Wasser nicht bald sinkt und nicht rechtzeitig eine Hilfsaction eingeleitet wird. Den neuesten Nachrichten zufolge sind die Wässer im Falle begriffen.

(Der Anarchistenprocess in Graz.) Mit der gegenwärtig vor dem Grazer Schwurgerichte stattfindenden Verhandlung gegen 23 Socialisten, welche angeklagt sind, Handlungen unternommen zu haben, die auf eine gewaltthätige Veränderung der Regierungsform und auf die Herbeiführung einer Empörung oder eines Bürgerkrieges gerichtet waren, kann sich, was interessante psychologische Erscheinungen und dramatisch bewegten Verlauf anbelangt, wohl keine einzige der in der jüngsten Zeit zum Abschluss gebrachten Gerichtsverhandlungen ähnlicher Art messen. Den Mittelpunkt dieses merkwürdigen Processes bildet der Arbeiter Franz Pronegg. Er war selbst acht Jahre lang Socialist, gehörte geheimen Verbindungen an, nahm an geheimen Versammlungen theil, machte sich verbotener Handlungen schuldig, wurde wegen Hochverraths und anderer ähnlichen Delicte verurtheilt, und ist jetzt der Kronzeuge gegen 23 der schwersten Verbrechen angeklagte Socialisten. Pronegg enthüllte im wesentlichen, dass in einer geheimen, etwa von 30 Mitgliedern besuchten Versammlung der förmliche Beschluss gefasst worden sei, gelegentlich des im vorigen Jahre in Graz stattgefundenen Volksfestes ein Attentat mittelst einer Höllenmaschine oder einer Dynamitbombe auszuführen. Die Ausführung dieses ruchlosen Vorhabens unterblieb lediglich deshalb, weil mehrere Verschworene, darunter Pronegg selbst, kurz vor dem Volksfeste wegen socialistischer Untriebe verhaftet worden waren. Es war schon beschlossen, den Justizpalast in die Luft zu sprengen; ferner waren förmliche, bis ins kleinste Detail verabredete Pläne festgestellt, wie die Polizei zu überumpeln sei, wie sich die Verschwörer der Stadt bemächtigen und eine Revolution verursachen könnten. Seit Jahren wurden Gelder zur Anschaffung von Waffen gesammelt und zum Theil auch schon zu diesem Zwecke verwendet. Pronegg, der an der Vorbereitung der verschiedenen Gewaltthaten gegen Antheil nahm, empfand plötzlich Reue ob seines Treibens und sagte, als er am 13. d. M. ins Verhör genommen wurde, alles aus. Die Angeklagten aber, gegen die Pronegg als Kronzeuge aussagt, leugnen alles in den stärksten Ausdrücken. Mit ihm confrontiert, nennen sie ihn einen Schurken, einen lügnersischen Hallunken und Denuncianten, der graufige Märchen zu ihrem Ver-

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richelbourg
von Max von Weisenthurn.
(60. Fortsetzung.)
5. Capitel.

Der Schiffbruch.

„Mein braver Gendrou,“ begann der Baron, nachdem der Matrose bereits einigemal sein Glas geleert hatte, „ich bin nicht persönlich theilhaftig an den Fragen, welche ich Ihnen stelle, sondern ich wurde von einer alten Dame meiner Bekanntschaft darum gebeten. Sie kamen mit dem „Temeraire“ von Batavia, als jener Sturm losbrach?“

„Ja, geradenwegs aus Batavia.“

„Befanden sich keine Passagiere auf dem „Temeraire“?“

„Ein einziger!“

„Woher kam er?“

„Aus Batavia.“

„Wißt Ihr seinen Namen, mein Freund?“

„Nein, ich weiß nur, dass er Franzose gewesen.“

Unser Capitän bewies ihm die größten Rücksichten; ich entsinne mich, dass er ihn „Herr Marquis“ nannte. Er sah auch in der That vornehm aus, aber er war gar nicht stolz und sprach mit den Matrosen, als wäre er Hresgleichen. Gleich uns allen sehnte er sich nach Frankreich zurück, oftmals war er düster und träumerisch, dann dachte er wohl an die Seinen zu Hause, welche ihn nimmer wieder sehen werden. Er war verheiratet.

„Dieser Passagier, den Euer Commandant „Herr

Marquis“ nannte, ist also ebenfalls verunglückt?“ fragte der Baron mit unsicherer Stimme.

„Ja, Herr, er ist todt, gleich allen anderen,“ entgegnete Gendrou ernst. „Wenn die alte Dame, die Sie beauftragt hat, hinsichtlich dieses Voralles Erkundigungen einzuziehen, die Mutter des Marquis ist, so mag sie für ihren Sohn Trauer anlegen. Wenn es der Armen einen Trost gewähren kann, so mögen Sie ihr sagen, dass ihr Sohn sie nicht vergessen hat im Augenblicke des Todes. Als das Schiff zu sinken begann, stand ich neben ihm. „Adieu, Adieu,“ rief er, auf die Knie sinkend, „Adieu, die ich liebe! Adieu, du, der einzig und allein mein ganzes Leben galt!“ Das Schiff sank; tiefes Schweigen herrschte. Alle beteten leise. Der „Temeraire“ verschwand, mit ihm der Passagier!“

Der Baron füllte von neuem sein Glas.

„Nochmals auf Euer Wohl, mein Tapferer, auf das Eure und auf jenes Eures Freundes Baudry, die einzigen Geretteten vom Bord des „Temeraire“!“

„Ich trinke auf das Andenken der Todten!“ sprach der Matrose ernst, und Leon von Simaise fühlte den absichtslosen Vorwurf, welcher in diesen Worten lag, und biß sich auf die Lippen.

Er erhob sich, zahlte und verabschiedete sich von dem alten Matrosen.

Leon von Simaise kehrte in sein Hotel zurück; er ließ sich ein Dejeuner servieren und verzehrte dasselbe mit großem Appetit, dann zündete er sich eine Cigarre an und legte sich auf die Chaiselongue, sich in den wunderbarsten Zukunftsträumen ergebend.

Doch in allem Glück, welches er sich ausmalte,

befand sich ein dunkler Punkt — ein Hindernis, welches ihm im Wege stand — die Marquise!

In dem blinden Vertrauen, welches er für den Bruder besaß, hatte der Marquis demselben sein Vermögen sozusagen in die Hand gegeben, doch — lebte nicht die Marquise? Besaß sie nicht Rechte, welche sie zu jeder Stunde geltend machen konnte?

Plötzlich sprang er empor; es war ihm ein Ausweg eingefallen, der jedes Hindernis beseitigte.

Noch an demselben Abend reiste er nach Paris, wo er übernachtete.

Zur Mittagsstunde des folgenden Tages kehrte er nach Port Marly zurück.

6. Capitel.

Wahnsinnig.

Als Leon mit einer meisterhaft zur Schau getragenen Maske des Schmerzes bei Hermance eintrat, wurde ihr bleiches Antlitz noch fahler, alles Feuer wich aus ihren Augen, die Hand auf's Herz pressend, stieß sie einen heiseren Schrei aus und schwankte.

Der Baron hatte kaum Zeit, die Unglückliche in seinen Armen aufzufangen und sie nach einer Ottomane zu tragen. Sie hatte nicht die Besinnung verloren, ein Starrkrampf hatte sie erfaßt.

Vor ihr kniend, hielt Leon ihre Hände in den seinen; er bedeckte dieselben mit Küffen, er weinte, gehörte es doch zu seiner Rolle.

Nach Verlauf weniger Minuten fühlte die Marquise sich kräftiger. Ihm ihre Hände entziehend, drängte sie ihn:

berben erfunden habe, nur um sich selbst reinzuwaschen und die Freiheit zu erlangen. Der Proceß dürfte voraussichtlich in einigen Tagen beendet werden.

— (Gräßlicher Mord.) Am verflossenen Freitag wurde in Prag der gewesene städtische Ingenieur Vincenz Brzorab in seiner Wohnung auf dem Leonhardplatz auf gräßliche Art ermordet. Nach 7 Uhr abends hörte eine Frau, welche vor der Wohnung Brzorab's, der lebhaft war, vorübergehend, die Rufe: „Hilfe, Mörder!“, dann ein Röcheln. Sie schlug Alarm und sah aus der Wohnung einen Artillerieführer treten, der die Thüre versperrte und sich so rasch entfernte, daß sie dessen Signalement nicht angeben kann. Die herbeigerufene Polizei sprengte die Thüre auf; es bot sich ein gräßlicher Anblick dar. Große Blutlachen bedeckten den Boden, der Oberkörper des Ermordeten mit bis auf die Wirbelsäule durchschnittenem Halse und einer tiefen Stichwunde in der Brust lag im Zimmer, die unteren Extremitäten in der Küche. Neben dem Oberkörper lag ein blutiges neues Küchenmesser. Ein Raubmord scheint nicht vorzuliegen, da Pretiosen vorhanden sind und auch sonst alles in der Wohnung in Ordnung ist. Nachträglich wird gemeldet, daß der Mörder des städtischen Ingenieurs Brzorab in der Person des superarbitrierten Cadet-Feuerwerkers und Bauzeichners Emil Wosmundt eruiert und in der Wohnung seiner Eltern verhaftet wurde. Der Mörder hat die That bereits eingestanden.

— (Der Ribitz und sein Spieler.) Wir lesen im Wiener „Fremdenblatt“: Im Café Burger in der großen Pfarrgasse „Ribitzte“ eines Tages der Jurist Samuel Breier. Allein Herr Breier überschritt die Befugnisse, welche einem wohlhabenden und gebildeten Ribitz grundgesetzlich gewährleistet sind, indem er plötzlich dreinzureden begann. Herr Stern ermahnte seinen Ribitz, sich so zu benehmen, wie es sich für einen Mann seines niedrigen Standes gezieme, sich zu keinerlei Ausbrüchen der Schadenfreude oder des Aergers hinreißen zu lassen, sondern eingedenk zu sein, daß er bloß ein geduldeter Ribitz sei. Allein Herr Breier fühlte sich durch diese Ermahnung in seiner Ribitz-Ehre stark beleidigt. Er fuhr in die Höhe und antwortete auf die gehaltvolle Ansprache seines Spielers in so würdelosen Worten, wie sie aus dem Munde eines Ribitzes seinem Spieler gegenüber noch niemals vorgekommen sein dürften. Herr Stern, von seinen Ribitzen bedingungslos Gehorcht und Ergebenheit gewohnt, war anfangs sprachlos vor Erstaunen. Er erholte sich jedoch alsbald, und sein Erstes war, daß er dem Ribitz einige heftige Grobheiten ins Gesicht warf. Dieser gerieth nun in Rage und nahm gegen Stern eine drohende Stellung ein. Ueber solch maßlose Ueberhebung eines Ribitzes ungemein in Harnisch gebracht, schlug Herr Stern seinen Gegner mit der Faust ins Gesicht, wodurch das Augenglas des Ribitzes in Trümmer gieng. Ein großer Glasplitter drang in die linke Wange des Geschlagenen ein und verursachte, daß ein langer Riß wurde. Die Sache war jetzt reif fürs Tribunal. Der Ribitz klagte seinen Vorgesetzten, den Spieler, beim Leopoldstädter Bezirksgerichte. Die tragische Geschichte kam diesertage zur Erledigung, indem Herr Stern zu einer Geldstrafe von fünf Gulden und außerdem zum Ersatz von zehn Gulden an den beschädigten Ribitz verurtheilt wurde. Herr Stern erklärte sich mit der Strafe einverstanden, da er dadurch von einem so aufgeregten und kofferhausunfähigen Ribitz befreit worden sei. Er wollte sich um einen anderen umsehen, der ihm ohne Widerrede die Pfeife stopfen, beim „Paken“

keine Miene verziehen, mit einem Worte: Freud und Leid in ruhiger und vor allem stummer Weise mit ihm theilen werde.

— (Appetitlich.) Gast: „Aber Frau Wirtin, jagt doch die ekelhafte Raze vom Tische, sie rückt immer näher und wird ihre Schnauze bald in meinen Teller stecken!“ — Wirtin: „O Femine, is dös a liab's und g'scheidt's Bischerl! Segen S', der Teller is sunst ihr g'wöhnlich's Schüsserl, und dös kennt's accurat und möcht' a gern mitfressen!“

Handels- und Gewerbekammer.

Sitzung vom 30. Mai 1884.

(Fortsetzung.)

Weiters sah sich der Herr Berichterstatter, da das Mitglied des Staatseisenbahnrathes für Triest, Teuschel, den Antrag stellte, daß für Triest besonders billige Verbandstarife erstellt werden mögen, veranlaßt hinzuweisen, daß solche ermäßigte Verbandstarife zuweisen sowohl den Handel als die Industrie sehr schädigen können. So wurde der Getreidehandel und die Mühlenindustrie in Krain durch billige Frachttäge für Triest von Seite der k. k. priv. Südbahn nahezu ganz ruiniert. Da z. B. in den süd-nord-österr.-ungar. Verkehrsverkehre die Verbandstarife für Triest, Fiume, Görz und Sagrado aufgenommen sind, Laibach jedoch nicht, so stellen sich die Frachttäge für wichtige Artikel von Böhmen nach Triest und Görz weit billiger, als für die um circa 160 Kilometer nähere Station Laibach; für Schnittholz von Selzthal nach Triest auf 517 Kilometer Entfernung wird nahezu die gleiche Fracht bezahlt, wie für gleiche Transporte von krainischen Stationen nach Triest auf die halbe Entfernung; von Villach nach Triest (277 Kilometer) ist die Fracht auf Schnittholz bereits höher als von Selzthal; die Holzstoff-Fabrik von Neumarkt muß für Holzstoff in Waggonladungen von Krainburg nach Triest um ca. 25 fl. pr. Waggon mehr an Fracht zahlen, als die um 79 Kilometer entferntere Station Thörl nach Triest zu zahlen hat.

Diese Nachtheile für Handel und Industrie, welche aus Tarif-Anomalien entstehen, bewogen den Herrn Berichterstatter, folgenden Antrag, betreffend die Tarif-Angelegenheiten, zu stellen:

„Die geehrte k. k. Direction möge in Erwägung ziehen, ob die Tarife des süd-nord-österr.-ungar. Verbandes und die Refactie-Tarife nicht in der Weise geändert werden könnten, daß Tarif-Anomalien unterbleiben, und daß auf einer Verkehrsline in derselben Richtung die gesammten Transportkosten für eine näher gelegene Station nicht höher sein werden als für eine entferntere.“

Dieser Antrag wurde lebhaft unterstützt und dem Tarif-Comité zur Begutachtung und Berichterstattung zugewiesen. Der Herr Redner hatte bei der Sitzung des Tarif-Comités wieder Gelegenheit, den gestellten Antrag ausführlich zu motivieren, insbesondere auf die schwierige Concurrenz des hiesigen Handels mit Manufacturwaren, Zucker, Thon- und Glaswaren, Porzellan zc. gegenüber Görz und Triest; auf die schwierige Existenz der Canditen-Fabrik in Laibach gegenüber der Concurrenz in Görz, welche die Früchte an Ort und Stelle hat und den Zucker aus Böhmen weit billiger bezieht, als die viel näher gelegene Fabrik in Laibach, so daß letztere die Frage studiert, von Laibach nach Görz zu übersiedeln, was für unsere an Industrie arme Stadt sehr unangenehm wäre. Ferner habe er auf den Schaden hingewiesen,

welchen die Waldbesitzer und Holzproducenten in Krain dadurch erleiden, daß von den entferntesten Stationen, wie Selzthal, so überaus billige Frachttäge auf Holz nach Triest gegeben werden, wodurch die Preise in Triest gedrückt und die Concurrenz erschwert wird. Krain, welches zu zwei Dritteln aus Waldbland besteht, verliert durch solche Begünstigungen den Vortheil der günstigen Lage in der Nähe des Meeres, wenn für andere Länder die weit größere Entfernung durch billigere Tarife künstlich ganz aufgehoben wird. Vom Staatseisenbahnrathe wurde sodann folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Die Direction wird ersucht, die vom Mitgliede Herrn Luckmann derselben zur Kenntnis gebrachten Fälle der Benachtheiligung einzelner Handels- und Industrie-Producte in gewissen Verkehrsgebieten durch deren gegenüber anderen entfernteren Gebieten ungünstigere tarifarische Behandlung zu prüfen und unter Berücksichtigung der Verkehrsverhältnisse nach Thunlichkeit Abhilfe zu schaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Zum Fürstbischöf von Laibach) wurde, einer uns zugekommenen Mittheilung zufolge, der hochwürdige Herr Dr. Jakob Missia, Canonicus des Sedauer Domcapitels, ernannt. Der neue Fürstbischöf von Laibach wurde am 30. Juni 1838 in Heiligenkreuz bei Duttendorf in Untersteiermark geboren; seine theologischen Studien begann er an der Grazer Universität, kam dann in das Collegium Germanico-Hungaricum in Rom, wo er seine Studien beendete. Im Jahre 1863 zum Priester geweiht verließ er, mit den besten Zeugnissen versehen, das Collegium und wurde im Jahre 1864 zum Doctor der Theologie promoviert. Nach Graz zurückgekehrt wurde Missia zum Präfecten des fürstbischöflichen kleinen Seminariums ernannt. Seine außerordentlichen Begabung und wissenschaftliche Bildung, namentlich in der Theologie, erregten bald die Aufmerksamkeit des Fürstbischöfs Grafen Attems, der ihn noch im Laufe des Jahres 1866 zum Secretär und Hofsaplan ernannte. In dieser Stellung leistete Missia so vorzügliche Dienste, daß Se. Heiligkeit der Papst ihn durch Verleihung der Würde eines päpstlichen Canonicus cum habitu violaceo auszeichnete. Im Jahre 1871 wurde Missia zum Consistorial-Secretär und Referenten im Consistorium und am 23. April 1879 zum Canonicus des Sedauer Domcapitels ernannt. Der neue Fürstbischöf besitzt umfassende Sprachkenntnisse und ist außer der slovenischen und deutschen auch der italienischen und französischen Sprache mächtig. Sein feines Benehmen, sein mäßiges und umsichtiges Vorgehen erwarben Sr. Hochwürden allgemeine Achtung. Wir sind überzeugt, daß der neue Fürstbischöf auch die Liebe und Ergebenheit der seiner geistlichen Führung anvertrauten Gläubigen der Laibacher Diocese sich zu erwerben wissen wird.

— (Ernennungen.) Herr k. k. Oberlandesgerichtsrath J. Kaprez wurde zum Präsidenten des k. k. Landesgerichtes in Laibach ernannt. — Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht verlieh eine am hiesigen k. k. Obergymnasium vacant gewesene Lehrstelle dem an dieser Anstalt bereits provisorisch in Verwendung stehenden k. k. Professor Vincenz Borstner.

— (Hohe Spenden.) Dem Herz-Jesu-Kirchenbauvereine in Laibach geruhten Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht 100 fl.; Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand 40 fl. und Ihre k. Hoheit, die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, 60 fl. zu spenden.

— (Gemeinderathssitzung.) [Schluß.] Herr Vicebürgermeister Petricic referiert namens der Finanzsection in betreff Beschädigung der am 26. d. M. in Wien stattfindenden Conferenz in Angelegenheit der durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen entstehenden Landes- und Gemeindezuschläge. Redner berichtet, daß der Landesauschuß den Magistrat zur gemeinsamen Beschädigung der Conferenz durch einen Abgeordneten eingeladen habe, und stellt die Anträge: 1.) Der Herr Bürgermeister wird ersucht, die Vertretung der Stadt Laibach bei der gedachten Conferenz übernehmen zu wollen; 2.) die Hälfte der diesfälligen Kosten trägt die Stadt, die andere Hälfte das Land; 3.) der Magistrat wird beauftragt, den Landesauschuß hievon zu veranlassen. — Alle drei Anträge werden einstimmig angenommen.

Herr Vicebürgermeister Petricic referiert über die zum Baue der Messelstraße gesammelten Privatbeiträge und berichtet, daß die Summe von 2800 fl. für die Kosten dieses Baues verwendet wurde. — Wird zur Kenntnis genommen.

Herr G. R. J. J. berichtet namens der Bausection über die Baulinie für den Neubau der dem Herrn Mayer gehörigen Häuser in der St. Petersstraße und stellt folgende Anträge: 1.) Es werde dem Herrn Mayer entgegen der im Commissionsprotokolle vom 16. Mai 1884 festgestellten Baulinie die Bewilligung erteilt, am Marienplatz die Baulinie derart einzurichten, wie sie vom städtischen Bauamte in dem Plane vom 10ten Jänner l. J. festgesetzt wurde; 2.) die Frage in betreff

„Du warst in Havre? O, sprich, sprich!“ Der Baron athmete schwer, endlich erwiderte er leise, mit sichtlicher Anstrengung:

„Mein Bruder ist todt!“ „Todt!“ wiederholte sie, den Sinn seiner Worte kaum erfassend.

„Wie er uns geschrieben, hatte er sich auf dem „Temeraire“ eingeschifft. Das Schiff hatte zwei Drittheile der Reise zurückgelegt, als ein entsetzlicher Sturm es überraschte und es vollständigen Schiffsbruch litt. Nur zwei Matrosen sind durch ein wahres Wunder gerettet worden. Ich habe einen dieser Männer gesprochen, er heißt Prosper Wendrou und erzählte mir alles Entsetzliche, was sich am Bord des „Temeraire“ zugetragen. Dieser Matrose befand sich dicht neben meinem Bruder auf der Schiffsbrücke, als der Tod ihn ereilte; er hörte ihn rufen: „Leon, Leon! Dir gebe ich Weib und Kind anheim, sie haben nur mehr dich, der sie beschützt und liebt!“ Es waren seine letzten Worte. Der Matrose sah, wie er mit den Wellen kämpfte und versank. Außer den beiden Matrosen ist jedermann verunglückt, der sich am Bord des „Temeraire“ befand!“

Er zog den Zeitungsbericht aus der Tasche.

„Dies, meine Schwester, dieses Blatt enthält die genaue Schilderung des Unterganges des „Temeraire“. Soll ich dir denselben ins Englische übersetzen?“

Mechanisch griff die Marquise nach dem Blatte und ließ es gleich darauf achtlos zur Erde gleiten; nervöse Zuckungen befielen sie.

„Meine Schwester,“ fuhr der Baron nach einer Pause, scheinbar tief bewegt, fort, „du hast Vertrauen

zu mir, ich weiß es. Du glaubst an meine treue Zuneigung und Anhänglichkeit. Noch weißt du nicht, wie hingebend ich dich liebe, wie weit meine Aufopferung für dich gehen kann. Ein schweres Unglück hat uns beide getroffen. Was nützt es, wenn wir uns dagegen auflehnen? Wir müssen uns in das Unabänderliche fügen und zusammen den theuren Todten beweinen. In seinen letzten Augenblicken hat er unser gedacht. An mich hat mein Bruder sich gewandt, als ob ich hätte seine Worte vernehmen können. Er hat dich meinem Schutze empfohlen, Hermance, er hat mich beauftragt, über dich zu wachen, er hat mir befohlen, dich zu lieben! Ja, ich will alles thun, dich glücklich zu machen. Die ganze Zärtlichkeit und Liebe des Verewigten sollst du in dem Herzen seines Bruders finden! Damit ich das alleinige Recht habe, dich zu beschützen, dich glücklich zu machen, werde ich dir meinen Namen verleihen. Zum zweitenmale wird eine Marquise von Chamarande Freifrau von Simaise werden, du sollst den verlorenen Watten, das Kind meines Bruders soll einen Vater in mir finden. So wird das Glück wieder einkehren in Port Marly, ein Glück, das uns das Vergangene vergessen lassen wird!“

Er zeigte sich, wie er in Wirklichkeit war. Er hatte die Maske von sich geworfen. Weshalb länger Komödie spielen? Jetzt galt es gewinnen oder mit Gewalt sich des Sieges sichern. Triumph leuchtete aus seinen Augen, aber nur für Sekunden; im nächsten Moment wich dieser Ausdruck dem des wildesten Entsetzens.

(Fortsetzung folgt.)

der Entschädigung für den abzutretenden Platz im Ausmaße von 403,40 Quadratmeter werde der Finanzsection zur Verathung zugewiesen, und wird die Entschädigung per 15 fl. für ein Quadratmeter, somit im ganzen per 6051 fl. in Antrag gebracht.

Beide Anträge werden nach kurzer Debatte, an welcher die Herren Gemeinderäthe Dr. Derč, Pakić und der Herr Bürgermeister theilnahmen, angenommen.

Herr G. Dr. Ritter von Bleiweis berichtet namens der Polizeisection inbetreff der Viehmarktkordnung in Laibach, und wird der Antrag, daß die von der hohen k. k. Landesregierung erlassene Viehmarktkordnung, welche mit 1. Juni l. J. in Geltung getreten ist, zur Kenntnis genommen werde, zum Beschlusse erhoben.

Herr G. Dr. Ledenig referiert namens der Polizeisection über das Gesuch der freiwilligen Feuerwehr, den Kohlenverkäufern die Trompetensignale zu verbieten mit Rücksicht darauf, daß die Trompetensignale den Kohlenverkäufern nur im Innern der Häuser gestattet sind und sich diese von den Signalen der Feuerwehr leicht unterscheiden lassen, die Abweisung des Gesuches. (Wird angenommen.)

Herr G. Dr. Derč referiert namens der Schulsection a) über den Wohnungsbeitrag für den Volksschuldirektor Herrn Andreas Pra protnik, und werden zu diesem Zwecke 100 fl. bewilligt; b) über das Gesuch der städtischen Lehrerinnen Fräulein Ernestine Kern, Friederike Kosschegg und Emilie Gufel um Bewilligung der Quinquennalzulage. Ueber Antrag des Referenten wird zunächst das Gesuch des Fräuleins Ernestine Kern von der Tagesordnung abgesetzt, da über dasselbe noch Erhebungen zu pflegen sind. Den Fräulein Friederike Kosschegg und Emilie Gufel wird nach längerer Debatte die Quinquennalzulage jährlicher 42 fl. für die Monate November und Dezember 1883 und jährlicher 50 fl. vom 1. Jänner 1884 an bewilligt; c) über das Gesuch des städtischen Lehrers Herrn Anton Raginger um Bewilligung der Quinquennalzulage, welche dem Wittkeller zugesprochen wird, und zwar für die Monate November und Dezember 1883 in der Höhe jährlicher 42 fl., vom 1. Jänner 1884 an aber in der Höhe jährlicher 60 fl. Hierauf geheime Sitzung. —er—

— (N e t t u n g.) Vorgestern abends fiel am Franciscanerquai der fünfjährige Knabe Johann Schmied in den Laibachfluß. Der pensionierte k. k. Finanzcommissär Herr Ritter v. Föderberg sprang dem Knaben nach, und es gelang dem genannten Herrn, den Knaben noch lebend ans Ufer zu bringen. Die edle That des Retters verdient volle Anerkennung.

— (Generalversammlung.) Die Generalversammlung des Vereines zur Unterstützung dürftiger und würdiger Böglinge und Schülerinnen an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt, beziehungsweise an der damit verbundenen k. k. Uebungsschule, findet am 26. d. um 11 Uhr im Konferenzzimmer der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt statt.

— (Tobtschlag.) Der Grundbesitzer Johann Pobjed aus Dikent bei Stein trank am 19. d. M. in einem Gasthause Brantwein. Zwischen 7 und 8 Uhr verließ er das Gasthaus und gieng schreiend und lärmend seiner Wohnung zu. Als er hinter den Friedhof des Ortes kam, wurde er von dem übermächtigen Brantweingenusse überwältigt, fiel zu Boden und schloß daselbst ein. In der Nacht vernahm die in der Nähe des Friedhofes wohnende Einwohnerin Marianna Pitts, als sie vom Schlafe erwachte, Hilferufe: „Jesus, Maria, Hilfe, man erschlägt mich!“ und auch einige Schläge, während eine zweite Stimme nicht zu vernehmen war. Am folgenden Tage früh wurde Pobjed durch den Burschen Mathias Rustar hinter dem Friedhofe im Blute liegend aufgefunden und in seine Wohnung gebracht, konnte aber nicht angehen, durch wen er in der Nacht mißhandelt worden. Infolge der erhaltenen Verletzungen ist Pobjed noch am selben Tage gestorben.

— (Aus dem Gerichtssaale.) [Schluß.] Die Herren Sachverständigen Dr. Kapler und Dr. Felschegg erklären, daß die Verwundung, insofern welcher Cop gestorben ist, eine absolut tödtliche gewesen. Der Tod mußte infolge Verblutung eintreten, und wäre jede ärztliche Hilfe vergeblich gewesen.

Den Herren Geschwornen wurden fünf Fragen gestellt. Die erste Hauptfrage lautete auf das Verbrechen des Tobtschlages; die zweite Zusatzfrage auf vollständige Trunkenheit; die dritte Zusatzfrage, ob die That in geräucher Nothwehr begangen wurde; die vierte, ob eine Ueberschreitung der Nothwehr stattgefunden, und die fünfte Eventualfrage, ob in dieser Ueberschreitung die Kriterien der Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens gelegen sind.

Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalts-Substitut Schetina, hält sich nach längerer Rede, in der er, da über die That selbst gar kein Zweifel vorliegt, nur zu beweisen sucht, daß dieselbe weder im Zustande der totalen Verunsinnung noch in gerechter Nothwehr vollführt wurde, überzeugt, daß die Geschwornen die erste Hauptfrage bejahen, die zweite und dritte aber verneinen werden. Die Geschwornen mögen dem Gesetze Geltung verschaffen. Die so häufig vorkommenden Tobtschläge in Krain wollen die betreffenden Tobtschläger stets mit Nothwehr entschuldigen. Wenn man dieser Ent-

schuldigung zustimmen würde, so würde man hiedurch den Tobtschlag förmlich privilegieren.

Der Verteidiger Herr Dr. Mosché glaubt jedoch, daß man in diesem Falle entschieden auf Nothwehr schließen müsse. Slamnik sei, nichts Böses sinnend, ruhig seines Weges gekommen, als er durch den Anruf Cop's, daß er gebadet werden solle, in seinem Gesange unterbrochen wurde. Als er die Burschen nach ihren Namen befragte, erhielt er statt der gehörigen Antwort zwei Kopfschläge vom Burschen Jan, die sehr wuchtig gewesen sein mußten, da sie von den Anwesenden deutlich vernommen wurden. Noch konnte sich Slamnik von den Kopfschlägen nicht erholen haben, als er schon von kräftigen Armen umschlungen und zum Troge hin gezerrt wurde. Slamnik konnte also recht leicht in Angst gerathen, da er bei der großen Finsternis weder den Spender der Kopfschläge noch denjenigen erkannt hatte, der ihn mit Gewalt in der kalten Winterzeit in den Wassertrog bringen wollte und auch brachte.

Wenn er in dem Momente, als er im Wasser festgehalten wurde, nach dem Messer gegriffen, um sich in der Dunkelheit des unbekannten Angreifers, der ihn ja auch hätte ertränken können, zu erwehren, so hat er das doch gewiß im Zustande der Nothwehr gethan. Jedenfalls mußte er aber auch schon nach allem Vorhergegangenen derart verwirrt gewesen sein, daß er die Tragweite seiner Handlungen nicht mehr ermessen konnte. Und wenn er in der rabenschwarzen Nacht gerade nach dem Halse des Angreifers gestochen, so ist dies ein unglücklicher Zufall. Der Verteidiger hofft daher, daß die Geschwornen die erste Frage bejahen, und wenn sie die zweite auch verneinen, so doch die dritte einstimmig bejahen werden.

Der Wahrspruch der Geschwornen, welcher vom Obmann Herrn A. Klein verkündet wurde, lautete auf schuldig. Die erste Frage wurde einstimmig bejaht, die zweite, dritte und vierte wurden einstimmig verneint, die fünfte entfiel. Lorenz Slamnik wurde somit vom Gerichtshofe, da bedeutende Milderungsgründe vorlagen, nur zu drei Jahren schweren, in jedem Monate mit einem Fasttage verschärftenerkers verurtheilt. —er—

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 23. Juni. Se. Majestät der Kaiser und der durchlauchtigste Kronprinz reisen am 6. Juli zu den Flottenmanövern nach Pola.

Lemberg, 23. Juni. Gefrüge Bulletins signalisiren überall die Abnahme des Wasserstandes. Nachts jedoch begann es wieder zu regnen. Daher ist die Gefahr noch nicht beschworen. Die größte Verheerung hat in den Gegenden des San und Dniester stattgefunden, wo das Wasser große Strecken überflutete und alles wegschwemmte.

Paris, 23. Juni. In der Kammer hielt Ferry ein beifällig aufgenommenes Exposé über die franco-britischen Unterhandlungen. Die Discussion über die egyptische Interpellation findet Donnerstag statt. — Es wurde die Dringlichkeit des Verfassungs-Revisionsentwurfes angenommen.

In Toulon sind vom Donnerstag bis Sonntag zwanzig Choleratodesfälle, namentlich unter der Marine-Infanterie und den Hafenarbeitern, vorgekommen. 8000 Personen reisten gestern von hier ab. Einer Note des Handelsministers zufolge ist die Krankheit nicht die asiatische, sondern eine sporadische Cholera, welche einer localen Infection entstammt und sich daher nicht weiter verbreitet. Die entsprechenden Sanitätsvorkehrungen wurden getroffen.

Warschau, 23. Juni. Bei der Festung Zwangorod wurde die mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen erbaute Weichselbrücke der neuen, noch nicht fertiggestellten Zwangorod-Dombrower Eisenbahn durch das Hochwasser zerstört. Von den auf der einstürzenden Brücke befindlichen Personen sind zwanzig ertrunken. Der sonstige Schaden wird auf über eine Million geschätzt. Weichsel und Bug sind im Steigen.

Kairo, 23. Juni. Officielle Depeschen erwähnen das Gerücht, daß die Aufständischen gegen Korosko marschieren.

Volkswirtschaftliches.

Bericht der Direction für Staatsbahnen-Betrieb pro 1883.

Der Bericht der Direction für Staatsbahnen-Betrieb über die Verwaltung der westlichen Staatsbahnen, dann der Istrianer und Dalmatiner Staatsbahn sowie der vom Staate betriebenen Privatbahnen (Kaiserin-Elisabeth-Bahn, Kronprinz-Rudolf-Bahn und Borsarberger Bahn) für das Geschäftsjahr 1883 gewährt einen genauen Einblick in das Geschäftsergebnis des eben bezeichneten Jahres, das im ganzen und in seinen Details genommen, ein günstiges, ein befriedigendes genannt zu werden verdient.

Sowohl die Anzahl der beförderten Personen, als auch die Quantität des verfrachteten Partegutes hat gegen das Jahr 1882 zugenommen, doch hat sich eine Steigerung der Einnahmen nur aus dem Personenverkehre ergeben, während die Einnahmen aus dem Partegut-Verkehre trotz der Zunahme der Quantität desselben hinter jenen des Jahres 1882 zurückgeblieben sind. Die Einnahme aus dem Personenverkehre betrug im Jahre 1883 6 069 754 fl., im Jahre 1882 5 806 733 fl., somit um 263 021 fl. mehr als im Vorjahre. Die Transport-Ein-

nahmen sind im Jahre 1883 gegen 1882 von 22 022 160 fl. auf 21 382 346 fl., das ist um 639 814 fl. zurückgegangen; im Vergleich zum Jahre 1881 sind jedoch die Transport-Einnahmen um 2 304 727 fl. gestiegen.

Die Erhöhung der Personen-Frequenz und der Einnahmen aus dem Personen-Verkehre entfällt zum weitaus größten Theile auf den engeren Localverkehr, welcher sich um Wien, Linz, Salzburg, Steyr, Villach und andere bedeutendere Orte des vereinigten Netzes gruppiert, wogegen der inländische Anschlußverkehr im Jahre 1883 zwar eine größere Frequenz, jedoch eine geringere Einnahme aufweist und der externe Personenverkehr in der Frequenz stabil geblieben, in den Einnahmen zurückgegangen ist. Hiermit erscheint die Anschauung gerechtfertigt, daß von der Preisherabsetzung ein rascher, finanziell günstiger Erfolg lediglich bei dem nach Wien und anderen Verkehrscentren gravitirenden Localverkehre, nicht aber bei dem Verkehre innerhalb weiterer Distanzen erwartet werden kann. Die Direction für Staatsbahnen-Betrieb hält auch heute an der Meinung fest, daß die Herabsetzung der Fahrpreise aus volkswirtschaftlichen Gründen und wegen des Ineinandergreifens des lokalen und durchgehenden Verkehrs nach den Einheitsätzen, d. h. generell erfolgen solle. Die wesentlich größere Frequenz bedingte eine reichere Fahrordnung, die namhafte Mehrauslagen mit sich brachte; nichtsdestoweniger ergibt sich, wenn auch die ganzen Mehrauslagen von 215 352 fl., die für den Verkehrs- und kommerziellen Dienst, für Zugförderung und Werkstätten-dienst verausgabt wurden, von dem Ertragnisse des Personenverkehrs in Abzug gebracht werden, gegenüber dem Vorjahre noch immer eine Mehreinnahme von 47 669 fl., ein absoluter Gewinn aus der Fahrpreis-Ermäßigung dürfte erst eintreten, wenn die eingeleitete größere Anzahl von Zügen eine gesteigerte Ausnützung erfahren wird. (Fortsetzung folgt.)

Südbahn. Die Südbahn-Gesellschaft hielt am 19. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung. Zweck derselben war die Beschlußfassung betreffs der Uebernahme des Betriebes auf fremden Gesellschaften gehörenden Secundärbahnen. Wie der Verwaltungsrath berichtet, hat derselbe, geleitet von dem Bestreben, den Bau und Betrieb von Secundär-Anschlußbahnen an das Hauptnetz der Gesellschaft möglichst zu fördern, den Betrieb der Secundärbahn von Steinamanger nach Güns, welche am 15. August eröffnet werden soll, und zwar auf die Dauer von 20 Jahren übernommen. — Weiters ist die Verwaltung wegen Uebernahme des Betriebes der concessionirten Local-Loocomotiv-Eisenbahn von Barcs nach Patrac sammt Zweiglinien von Suhopolje nach Slatina und von Vastaj nach Benci in Unterhandlung getreten. Der Verwaltungsrath verspricht sich von dem Betriebe dieser 129,5 Kilometer langen Bahn, insbesondere nach Eröffnung der Kilberg-Bahn sowohl inbetreff des Frachtes als auch des Personenverkehrs ersprießliche Resultate. Der Verwaltungsrath ersucht sonach, die Generalversammlung wolle ihn zum Abschlusse des diesbezüglichen Vertrages ermächtigen. Die Ermächtigung wurde ohne Debatte einhellig erteilt. Ebenso wurde eine vom Verwaltungsrathe vorgeschlagene, die Beschlußfähigkeit einer außerordentlichen Generalversammlung erleichternde Statutenänderung genehmigt.

Laibach, 21. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 6 Schiffe mit Holz (60 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Wien	Laibach		Wien	Laibach
Weizen pr. Hektolit.	7 80	8 51	Butter pr. Kilo	— 85	—
Korn	5 53	6 52	Eier pr. Stüd.	— 2	—
Gerste	4 87	5 40	Milch pr. Liter	— 8	—
Hafer	3 25	3 32	Rindfleisch pr. Kilo	— 64	—
Halbfrucht	—	6 70	Kalbsteisch	— 56	—
Heiden	5 53	5 83	Schweinefleisch	— 70	—
Hirse	5 36	5 55	Schöpfensfleisch	— 40	—
Kukuruz	5 40	5 73	Hühner pr. Stüd.	— 42	—
Erbsen 100 Kilo	2 50	—	Lauben	— 18	—
Linse pr. Hektolit.	8 50	—	Heu 100 Kilo	— 2 5	—
Erbsen	8 50	—	Stroh	— 1 78	—
Fisolen	9	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz	— 96	—	Klafter	— 7	—
Schweinefmalz	— 80	—	weiches, „	— 4 50	—
Speck, frisch	— 60	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 24	—
— geräuchert	— 74	—	— weisses „	— 20	—

Angewandte Fremde.

Am 22. Juni.
Hotel Stadt Wien. Tirmann, Ingenieur; Dr. Frühwald, Advocat, sammt Frau; Goldmann und Bach, Reisende, Wien. — Uranic, Holzhändler, Triest. — Mihaljevič, k. k. Werkführer, Pola. — Rainer, Reisender, Dornbirn. — Dr. Wehner, sammt Frau, Bültermarkt. — Dr. Mally, k. k. Bezirksarzt, Krainburg.
Hotel Elephant. Rigler, Privat, f. Sohn, Triest. — Dolenz, Privat, Präwald. — von Garzaroli, Privat, Senofsch. — Moschnat, Fleischerin, Bültermarkt. — Willaun, Holzhändler, Zirlitz.
Hotel Europa. Dr. Brehmer, Redacteur, Triest.
Kaiser von Oesterreich. Thalmeiner, Schaupfeiler, Wien. — Benedik, Fabrikant, St. Valentin.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
23. 6.	7 U. Mg.	732,81	+13,8	D. schwach	Rebel	4,00
	2 „ N.	732,47	+15,3	W. schwach	Rebel	—
	9 „ Ab.	733,39	+15,0	W. schwach	Rebel	—

Morgens Rebel, dann Sonnenschein, nach 12 Uhr fernes Gewitter, dann wechselnde Bewölkung, abends Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 14,7°, um 4,1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Dankagung.

Herr Gustav Tönnies hat zu der stattgefundenen Feuerprobe des Herrn Ing. Schalla den Platz unentgeltlich und nur aus dem Grunde überlassen, um der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gefällig zu sein. Für diesen uns erwiesenen Dienst, da sonst die Production, die doch namentlich für die Feuerwehr von hohem Interesse war, hätte unterbleiben müssen, statte ich hiemit namens der Feuerwehr Herrn G. Tönnies den besten Dank ab.

Laibach, 23. Juni 1884.

Doberlet
Feuerwehr-Hauptmann.

1884.